

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz
Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Bericht über die Brutkolonie der Lachmöwe im Neeracherried für die Jahre 1952 bis 1954

Von JULIE SCHINZ, Zürich

Seit acht Jahren hat sich unser Lachmöwenbestand, *Larus ridibundus*, zu einer gut organisierten Gemeinschaft entwickelt. Auch ausserhalb der Brutzeit zeigen sich hin und wieder Vögel dieser Art im Gebiet, ohne Lachmöwenbesuche blieben bis heute nur die Monate August und September. Seit 1952 erschienen kleine Flüglein schon nach Mitte Oktober über dem trockengelegten Ried; es blieb aber in der Regel bei einem kurzen Besuch. Niemand würde im Herbst und Winter die Brutgebiete der Möwen im Neeracherried erkennen, denn still und verödet liegen sie nach dem Mähen der Seggen da, bis Ende Dezember das lebenspendende Wasser alles überflutet.

Von Anfang März an ändert sich die Situation, bis 60 Exemplare kreisen über dem Gelände, gehen, allerdings zuerst noch selten, auf die künstliche Seefläche nieder, und fliegen nach kurzer Zeit lautlos, wie sie gekommen, gegen Südwesten fort. An sonnigen, warmen Märztagen scheint erstmals das Interesse an ihren traditionellen Brutplätzen zu erwachen, die allerdings höchstens andeutungsweise aus dem Wasser emporragen.

Im Jahre 1952 erschienen Mitte März, nach vorangegangenen Besuchen kleiner Trüpplein, erstmals mindestens 100 Exemplare. Sie kreisten rufend in grosser Höhe am blauen Himmel, wirbelten niedergehend wie Schneeflocken durcheinander, stiegen jedoch, bevor sie die Seefläche erreicht hatten, wieder empor. Ihr fröhliches Schreien hörten wir, bevor wir sie sehen konnten. Schlagartig verstummte nun der Lärm, wie auf Kommando flogen alle, schön zu Formationen geordnet, westwärts davon. Das war alles, was wir an diesem Tag zu sehen bekamen. Die Besuche wiederholten sich an den folgenden Tagen, bis zuerst einzelne, dann alle Möwen entweder auf der offenen Wasserfläche, oder auf kleinen Pfählen und Seggenstöcken landeten. Sobald die *Carex elata*-Stöcke eine gewisse Höhe erreicht hatten, die Wege aus dem Wasser emporragten, herrschte Ordnung in der Möwenschar.

Am 30. März 1952 sonderte sich ein Paar aus der dichten Gruppe von ungefähr 200 Exemplaren ab, die sich dort zusammengefunden hatten, wo

kurzes Gras und niedrige Vegetation vorherrschten. Mit lose hängenden Flügeln und gefächertem Schwanz lief ein Exemplar dicht hinter dem andern her, das sich mit tief gesenktem Kopfe hin und wieder gegen den Partner drehte. Zur Kopulation kam es damals nicht, da die beiden sich nach verschiedenen Seiten von einander entfernten. Wenn ein drittes Exemplar über die beiden hinflieg, duckten sie sich jedesmal. Immer häufiger sonderten sich nun Paare von der allgemeinen Menge ab. Männchen und Weibchen schienen eng zueinander zu halten. Wenn sie von einem Sitz- oder Stehplatz, von einem Inselchen zum andern hinüberwechselten, folgten sie einander, auch dann, wenn sie räumlich getrennt waren. Meistens «schlummerten» sie, oder machten ausgiebig Toilette, oft schwammen sie umher, badeten, flogen plötzlich in Scharen auf, oder liessen sich für einige Zeit im Wies- oder Ackergelände nieder.

Die Ankunft eines Individuums inmitten einer Schar, oder eine blosser Platzveränderung kann ein anderes zur Drohhaltung veranlassen. Sofort wachen alle Möwen der Nachbarschaft auf, strecken die Hälse und laufen langsam weg, so dass um den neu angekommenen Vogel eine Leere entsteht; damit ist der Zwischenfall meistens erledigt.

Es ist ärgerlich, dass es fast unmöglich ist, spezielle Individuen im Auge zu behalten oder wieder zu erkennen, es sei denn, dass ein steifes Bein, ein brauner Schwanzfleck, ein abnorm dicker Schnabel charakteristisch sind. Wir lernen mit der Zeit ihren Brutplatz kennen, weil sie immer dort einfallen, aber ihr Nest bleibt uns verborgen, weil die Vegetation die Sicht verdeckt. Oft wird Jahr um Jahr auf demselben Seggenstock ein Nest gebaut. Ist es dasselbe Paar, das hier wieder nistet? Sind es die Nachkommen? Diese Fragen beschäftigen uns unwillkürlich. Noch nie haben wir eine der vielen 1951 mit Sempacher- und Blauring gezeichneten Lachmöwen angetroffen, vermutlich ist der letztere längstens durchgerieben oder abgestreift worden. Im Winter 1951/52 wurden hie und da Möwen mit Blauring von Genf, Nyon, Luzern und Zürich gemeldet. Rückkehr an den Brutort konnte aber erst in wenigen Fällen anhand toter Altmöwen festgestellt werden.

1950 dehnte sich die Brutkolonie aus. Wir konnten damals schon drei durch tiefe Kanäle räumlich getrennte Brutareale feststellen. Brutkolonie I und II (mit Unterabteilungen) liegen mehr oder weniger in der Nähe der Ueberlandstrasse Niederglatt—Neerach. Kolonie III (Hörerloch und Hörerried), befindet sich am Fusse des Höriberges. Seit zwei Jahren wird Kolonie III nur noch für Spätbruten oder Nachgelege benutzt, vor allem aber ziehen sich die noch kaum flugfähigen Jungmöwen in Scharen dorthin zurück, da dieser Zufluchtsort von Besuchern ohne Gummianzug nicht betreten werden kann.

Im Alter von fünf Wochen werden die Jungen flügge, fliegen aber erst gut und gern, wenn sie sechs Wochen alt sind. Dann verschwinden sie plötzlich aus dem Brutgebiet bis auf wenige verletzte, oder in der Entwicklung zurückgebliebene Individuen. Nach Reservatwächter MEIERS Aussage waren in der Morgenfrühe des 20. Juli 1954 beinahe alle abgezogen. Zu-

fällig hielt ich mich an jenem Morgen am Stausee Klingnau auf und sah gut 150 Junge auf der Wasserfläche, von denen einige noch recht ungeschickt aufflogen. Handelte es sich am Ende um unsere Neeracherried-Möwchen?

Das Brutjahr 1952

Nach dem guten Bruterfolg des Frühlings 1951 erwarteten wir die weissen Vögel in hellen Scharen. Wie bereits erwähnt, erschien der erste grosse Flug von über 100 Ex. Mitte März, und Ende März begann die eigentliche Besetzung des Brutgebietes. Am 27. April fand J. WÄCKERLIN anlässlich einer Stichprobe im Brutgebiet I unter 20 Nestern solche im Bau und andere mit 1, 2 und 3 Eiern. Wir zählten an diesem Tage, soweit dies überhaupt möglich war, um 500 Paare. 1952 kontrollierten wir insgesamt 442 Nester und Gelege, schätzten aber mindestens 500. Im *Marriscus Cladium*-Bestand des Hörerloches wurde zuerst mit Bauen begonnen, da der starke Schneefall des Winters 1951/52 denselben so niedergedrückt hatte, dass er vorzügliche Nestunterlagen bot. Brutgebiet I und II waren damals noch stark bewässert, so dass *Carex elata* kaum die Spitzen über die Wasserfläche emporstreckte.

Am 14. Mai, als wir müde von einer Bestandesaufnahme im Brutgebiet II zurückkehrten, fiel uns auf, dass keine einzige alte Lachmöve aus Brutgebiet I aufstieg, wo wir am 1. Mai 88 Gelege gezählt hatten. Mein schwarzer Verdacht, dass etwas nicht in Ordnung sein könnte, bewahrheitete sich nur allzu rasch, als wir feststellen mussten, dass 60 Gelege spurlos verschwunden, die anderen vermindert waren. Die Nester waren teilweise leer, faule Eier, bereits in Verwesung begriffene Junge und tote Altvögel waren zu sehen. Letztere waren zum Teil ohne sichtbare äussere Verletzung, zum Teil angefressen. Die ganze Population war abgewandert, hatte Eier und Junge im Stich gelassen.

Anlässlich unserer Kontrolle am 18. Mai mussten wir zu unserem nicht geringen Schrecken feststellen, dass Brutgebiet II dasselbe Schicksal ereilt hatte. In diesen Tagen befand sich Kolonie III noch im besten Zustande und war bereits auf 159 Gelege angewachsen. Die Kontrolle der Kolonie III am 29. Mai zeigte aber dasselbe trostlose Bild der Populations-Abwanderung. Zum Glück räumten Raubvögel und Raubwild in kürzester Zeit fein säuberlich mit der unliebsamen Hinterlassenschaft auf.

Vom 14. bis 28. Mai wurden 13 tote Brutmöwen auf oder neben dem verlassenen Gelege aufgelesen. Wir dachten im ersten Augenblick an Nahrungsvergiftung, verfolgten aber leider diesen Gedanken damals nicht weiter. Möglicherweise hat auch Nahrungsmangel den Anstoss für die plötzliche Abwanderung gegeben. 1948, 1951 und 1954 waren im Glattal ausgesprochene Maikäferflugjahre, die den Möwen Nahrung in Hülle und Fülle geliefert hatten. 1949 und 1952 fehlten diese ergiebigen Nahrungsquellen! Nahrungsaufnahme aus dem bewässerten *Carricetum* haben wir nämlich in all diesen Jahren (1947—1954) nur sehr selten und nie sicher beobachten können. Hie und da fingen die Möwen nach Schwalbenart Insekten über dem bewässerten Flachmoor. Am 10. und 14. Mai 1953

zertrten 12 Junge und 30 Altvögel unter sichtbarem Kraftaufwand lange Regenwürmer ans Tageslicht. Sie stemmten dabei die Füße kräftig gegen das feuchte Erdreich, lüfteten ein wenig die Flügel und lehnten sich zurück. Die Regenwürmer wurden sogleich ganz verschluckt. Am 14. Juli hielten sich im nassen *Caricetum* 12 Alte und 6 Junge auf, letztere pickten an faulender Streue (was?). Im Frühling folgten sie scharenweise dem Pflug oder weideten im angrenzenden Wiesland.

Zur Zeit der schlagartigen Abwanderung aus dem Neeracherried stellte FRITZ SCHWARZENBACH auffallende Zunahme der Nester und Bruten im Kaltbrunnerried fest; allem Anschein nach hat ein Teil unserer Möwen die alte Mutterkolonie wieder bezogen, einzelne Ringfunde bestärken diese Annahme. Nachkontrollen am 6. und 11. Juni ergaben etwas mehr als 100 Nachgelege mit durchwegs 3 Eiern in einem geschlossenen, vorher ganz spärlich besiedelten Bezirk des Kaltbrunnerriedes.

Das Brutjahr 1953

Wider Erwarten stellten sich Lachmöwen im November und Dezember 1952 und im Januar 1953 ein, dann in zunehmendem Masse im März. Am 14. Mai markierten J. WÄCKERLIN und ich im Brutgebiet I 61 Nester (3 noch im Bau, 3 enthielten ein Ei, 15 zwei Eier, 39 drei und eines sogar fünf Eier; das letztere Gelege musste von zwei ♀♀ stammen, nach der Eifarbe zu schliessen). Bis 7. Juni stieg die Zahl der Nester und Gelege nochmals um 44, daneben fanden wir auch solche von Blässhuhn, Zwergtauchern und Tüpfelsumpfhuhn. Kolonie II wurde nur am 17. Mai aufgesucht und wies damals 49 Nester und Gelege auf. Insgesamt wurden 147 Gelege gefunden, es dürften aber schätzungsweise 175 Paare gebrütet haben. Am 16. Juni wurden die letzten Vögel, zwei Alte und drei oder vier Junge, gesehen, alle anderen waren bereits weggezogen.

Das Brutjahr 1954

In diesem Jahr fiel mir die grosse Zahl Jungmöwen auf, die sich im März und April wochenlang im Ried aufhielten (am 29. März z. B. schwammen mehr Junge als Alte auf der Wasserfläche umher). Ungefähr zur Schlupfzeit der Kücken verschwanden die Einjährigen bis auf wenige, die vermutlich ein Nest gebaut und eine Spätbrut gemacht hatten.

Am 2. Mai fand J. WÄCKERLIN bei einer Stichprobe im Brutgebiet I mindestens 20 Nester, wovon erst eines drei Eier enthielt. Am 9. Mai kontrollierten wir dort 89 Nester (30 noch im Bau, 23 mit einem Ei, 19 mit zwei und 17 mit drei Eiern). Am 16. Mai notierten wir in Brutgebiet II A 83 Nester (18 im Bau, 3 mit einem Ei, 10 mit zwei und 50 mit drei Eiern), dazu je ein Gelege des Blässhuhns (6 Eier) und des Tüpfelsumpfhuhns (1 Ei). Brutgebiet II B enthielt an diesem Tag 28 Möwen- und 2 Blässhuhnester. Vom 24. Mai bis 5. Juni war ich abwesend. Am 6. Juni war die Nestzahl in Kolonie I auf 131 gestiegen, in Kolonie II auf 94, in allen Kolonien waren die meisten Jungen bereits geschlüpft. Kolonie III war nicht bezogen worden. Am 9. Juni waren die Seggen und *Senecio paludosus*

so hoch geworden, dass wir nach 1½ Stunden das fruchtlose Suchen aufgaben. Der Bruterfolg war gut, denn ich sah öfters viele Junge, so am 6. Juli mindestens 150. Im ganzen mögen 1954 ungefähr 275 Möwenpaare gebrütet haben; wir kontrollierten 253 Nester, beringt wurden 4 Junge.

Im nächsten Frühjahr hoffe ich mit KLAUS DEUCLERS Hilfe nach einem bestimmten Plan in einem, wenn möglich etwas leichter zugänglichen und übersichtlicheren Teil des Brutgebietes Beobachtungsmaterial zu sammeln und wie bisher, aber noch genauer, kartographisch aufzunehmen. Wir möchten dabei untersuchen, welche Ansprüche die Lachmöwe an ihr Brutgebiet stellt bezüglich Wasserstand, Vegetationshöhe und -dichte.

Zum Schluss möchte ich noch meinem getreuen Helfer J. WÄCKERLIN, sowie KLAUS DEUCLER und Wächter JAKOB MEIER den herzlichsten Dank aussprechen.

Von der Vogelwelt des Reservates Weissenau am Thunersee

Von ROLF HAURI, Kehrsatz

Einleitung

Das am obern Ende des Thunersees gelegene idyllische Naturschutzgebiet Weissenau mit seinen Schilf-, Ried- und Gebüschflächen wurde bisher leider von Ornithologen recht wenig besucht. Obwohl schon seit 1943 unter staatlichem Schutz und nun unter der Obhut des Uferschutzverbandes Thuner- und Brienersee, hörte man bisher höchstens etwa in den Jahresberichten des Obmannes für Schutzgebiete etwas von diesem Reservat. Der Reiz des Gebietes liegt vor allem darin, dass oft zur gleichen Zeit Wasservögel und Gebirgsvögel beobachtet werden können. Der Schreiber hat in den Jahren 1951 bis 1954 versucht, ein Bild über die vorhandene Vogelwelt zu erhalten. Da die Besuche allerdings nicht allzu häufig erfolgten, dürfen die Angaben gar keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Besonders über Durchzügler und Wintergäste ist man noch recht schlecht orientiert. Im Frühjahr 1954 wurde angestrebt, den Brutbestand der Wasservögel zu ermitteln. Diese Zählungen sollen die Grundlage geben, um spätere eventuelle Bestandesveränderungen feststellen zu können. In der Folge werden, mit wenigen Ausnahmen am Schluss, nur die eigentlichen Sumpf- und Wasservogelarten behandelt, da ja das Naturschutzgebiet vor allem für diese geschaffen wurde. Wenn die vorliegende kleine Arbeit als Grundlage und Aufmunterung zu weiteren Beobachtungen aufgefasst wird, so ist ihr Zweck erfüllt.

Der Thunersee als ausgesprochener Alpenrandsee mit seinen vielen Steiluferpartien besitzt nur zwei ausgedehntere Röhrichtgebiete, eben die erwähnte Weissenau und am Nordwestende das Reservat Gwartlischenmoos. Ueber dieses letztere Reservat sind wir glücklicherweise durch die schöne